

Difficile est satiram non scribere. (Juvenal).  
Difficile etiam satiram scribere – et interpretari.

## Prolog

*Satira necessaria*

oder

*Ist Satire tot, geraten wir in Not*

Lieber Leser, liebe Leserin, ... *dass wir uns verstehen* ...

„*Difficile est satiram non scribere*“, mahnte Juvenal im Altertum: „Schwierig ist es, keine Satire zu schreiben“. Wie wahr – auch in unseren politisch sowie coronar ver-rückten Zeiten. Doch ich ergänze: Auch gute Satiren zu *schreiben* ist schwer und nötig – und sogar sie zu verstehen (*interpretari*), d. h. nicht *misszuver stehen*: *satiras scribere necesse est*. Daher eine kleine Erklärung, eine **captatio benevolentiae**, eine Vorwegnahme/Unterstellung des Wohlwollens – auf Seiten der Leser *und* der Autoren.

Vor kurzem erhielt ich diesen Brief eines guten Freundes, dem ich die folgende Sammlung der Corona-Gedichte und -Karikaturen geschickt hatte:

„... ich habe Dein Manuskript überflogen und rate dir dringend von einer Veröffentlichung ab! Das Thema Covid-Virus ist für Millionen Menschen eine bittereरnste Tatsache.

Ich denke dabei an folgendes: Dir und auch mir geht es während der Pandemie und dem Lockdown weitgehend gut. Wir haben keine finanziellen Sorgen, die Renten und Pensionen sind ungekürzt und werden pünktlich ausgezahlt. Ist alles in anderen Ländern nicht selbstverständlich! Die Beeinträchtigungen im täglichen Leben sind für uns beide gering. Das Tragen der blöden Gesichtsmasken beschränkt sich auf wenige Minuten beim Einkaufen oder beim Tanken.

Millionen Menschen in Deutschland müssen aber bei ihrer beruflichen Tätigkeit diesen Lappen den ganzen Tag und fünf oder sogar sechs Tage in der Woche tragen. Finden diese Leute ein Corona-Gedicht witzig und passend? Wahrscheinlich nicht.

Ich denke auch an die finanziellen Probleme, die sehr viele kleine Leute durch Corona bekommen haben. Kleine inhabergeführte Läden, Kurzarbeitergeld, Jobverlust, fehlende Engagements bei Künstlern etc. etc.

Die heutigen Zahlen der Johns-Hopkins-Universität berichten von über 1,27 Millionen Toten<sup>1</sup> weltweit. Zieht man davon die Personen ab, die aufgrund ihrer Vorerkrankung auch an einer normalen Grippe gestorben wären und macht man für bewusste oder ungewollte Fehlmeldungen weitere Abstriche, so bleibt doch eine erschreckend hohe Zahl von „echten“ Corona-Toten. Ich selbst nehme einmal 10 bis 20 % echte Fälle an. Das sind 120 000 bis 240 000 Tote und ein Ende ist noch nicht abzusehen.

Auch die Berichte von Leuten in Deutschland, die die Krankheit überstanden haben, sind für mich erschreckend. Das war keine einfache Grippe, die mit erträglichen Symptomen vorübergegangen ist. Die Leute haben schwer gelitten. Die behandelnden Ärzte (alles anerkannte Koryphäen) in den Krankenhäusern sprechen von erkennbaren Dauerfolgen, mit denen zu rechnen ist. Die alte Leistungsfähigkeit für den Beruf oder auch im Sport (!!!) wird nie mehr erreicht werden.

Ich möchte zusammenfassen: Das Thema Corona eignet sich meiner Meinung nach nicht für eine Satire (auch wenn es genügend witzige Randerscheinungen gab und gibt).“

„Vollinhaltlich“ – so würden Juristen es formulieren – bin ich mit meinem geschätzten Freunde einverstanden – außer mit dem letzten Satz. Satiren schreiben ist dringend nötig – gerade auch heute. Nicht nur, um Abstand zu gewinnen oder als Ausdruck eines Galgenhumors – selbst in recht aussichtsloser Lage: Man denke an Wilhelm Buschs Vogel auf dem Leim beim nahenden Kater: „Der Vogel, scheint mir, hat Humor“. –

Übrigens gibt es auch positive aufmunternde Satiren – einige finden sich in unserer Sammlung. Derart „Satirisches“ hilft zum Bewältigen mancher existenziellen und psychischen oder gar sozialen Probleme und Konflikte, lenkt ab, spendet manchmal Trost und Hoffnung.

---

<sup>1</sup> Stand 11.11.2020. Die bestätigten Fälle der Lungenerkrankung COVID-19 liegen derzeit bei 51,6 Millionen ...

Satire kann also in gewissem Sinne zur Bewältigung der Corona-Krise zumindest indirekt beitragen. In einigen hoffnungsvollen und erwartungsfrohen Gedichten unserer Sammlung weht ein Hauch von Optimismus – etwa in den wenigen hier ausgewählten Gedichtchen junger SchülerInnen.

Besonders am Ende gibt es auch geradezu philosophisch tiefer greifende Reflexionen in lyrischer Form, die keineswegs bloß satirisch anmuten.

Schließlich befreien meist das Lachen und oft auch die Satire wie einst ein Satyrspiel<sup>3</sup>:

– Satire ist also nicht nur nötig – manchmal gar Not-wendig!, sondern macht auch frei(er):

*Satira etiam liberat.*

*Liberate satiras!*<sup>4</sup>

*H. L. für die Herausgeber*

---

<sup>3</sup> „Satirisch“ (satis ironice) und „satyrisch (von Satyrn/Waldgeistern) sollen sprachgeschichtlich nicht zusammenhängen.

<sup>4</sup> „Satire befreit auch“, „befreit die Satiren!“ – auch in Zukunft. Selbst bei ernsten, gar todernsten Themen – wie es schon manche Pest-Rituale des Mittelalters lehrten (s. folgende Einleitung).